

JAZZ'N'MORE-TIPP



ELINA DUNI QUARTET

Dallëndyshe

Elina Duni (voc), Colin Vallon (p), Patrice Moret (b),
Norbert Pfammatter (dr)
(ECM 2401/Harmoniamundi Musicora)

„Dallëndyshe“, das ist die Schwalbe, die ins heimliche Dorf zurückkehrt, nachdem die Männer schon lange emigriert sind. „Dallëndyshe“ ist auch der Titel des neuen Albums von Elina Duni, auf dem diese und ähnliche Geschichten zu hören sind, gesungen von einer Stimme, die auf ihre eigene, unvergleichliche Art Musik und Rezitation miteinander vermählt. Auch derjenige, der zum Verständnis der albanischen Liedtexte die englische Übersetzung im Booklet beziehen muss, merkt schnell: Der Kern dessen, was da zu vernehmen ist, ist das Wort. Von ihm gehen die einzelnen Stücke aus, und zu ihm kehren sie auch wieder zurück. Die Musik dient dazu, die Worte schweben, ja fliegen zu lassen, genauso wie Colin Vallon, Patrice Moret und Norbert Pfammatter – ein eingespieltes Trio, das in dieser Besetzung schon seit Längerem mit Elina Duni zusammenspielt – Letztere auf Händen tragen. Die albanischen und kosovarischen Volksweisen, deren sich die in der Schweiz ansässige Sängerin angenommen hat, werden zu klingenden Dramoletten, in denen Dunis Stimme die Hauptrolle zukommt. Das Primat des Wortes bedeutet indes nicht, dass darob die Melodie vernachlässigt würde. Im Gegenteil: Das vorliegende Album ist ein Reservoir an zauberhaften, verführerischen Weisen, deren subtilem Sog man sich nur schwer entziehen kann. Aber eben: Auch die leichtfüssigste Melodie kann einen zumindest doppelbödigen Text tragen. „Dallëndyshe“ ist bereits die zweite Produktion, die Elina Duni innert dreier Jahre auf dem Edellabel ECM vorlegt. Beide CDs sind Elemente eines im Entstehen begriffenen Mikrokosmos, der für die Sängerin so etwas wie ein virtuelles Zuhause bedeuten mag – im Sinn einer Aussage, die sie vor einiger Zeit gemacht hat: Auf die Frage, was denn „Heimat“ für sie selbst bedeute, antwortete Elina Duni, das Wort sei für sie als Emigrantin schwer zu definieren, da man sich an beiden Orten, dem verlassenen wie auch dem neuen, immer ein bisschen fremd fühle. „Ich würde sagen, dass meine Heimat meine Musik ist.“ **gmn**

INGRID LUKAS

Demimonde

Ingrid Lukas (keys, voc), Patrik Zosso (dr, electr),
Céline-Giulia Voser (cello, keys, voc), Manuel Rindlisbacher (b)
(Ronin/Harmoniamundi Musicora)

In Estland seien ihre Wurzeln, in der Schweiz ihre Flügel, sagte sie dem „Blick“. Und als „helvetische Björk“ bezeichnet zu werden, die sie offensichtlich eingehend studiert hat, sei eine Ehre, wobei sie unbedingt ihr eigenes Ding machen wolle. Wie die Sonderbare von der kargen Vulkaninsel hat die 31-jährige Lukas denn auch eine sehr eigene, fragile und intime Stimme, mit der sie sich ins scheinbar Ungewisse bewegt, in klangliche Bereiche, die nicht dem allzu Gewohnten entsprechen. Das ist faszinierend – und wenn sie damit eher in der Pop als in der Jazzkiste landet, wen kümmert's? Sie schöpft hörbar aus ihren estnischen Wurzeln, doch ihre Sprache ist eine globale, toll. Kleine Einschränkung: In einigen Passagen tragen Lukas und ihre eingespielte Band vielleicht etwas üppig und gar sphärisch auf. **sr**

tionen sich alle erdenklichen Möglichkeiten der verschiedenen Schwingungsformen der dicken Saiten zu eigen machen und die Klampfe auf den Knien des den in sich versunkenen Musikers vergessen lassen. Und Sharps Spektrum ist breit: Da klingt die Naturtonreihe eines Büchels, es entwickeln sich technoide Rhythmus-Patterns und es zwitschern und fiepen wilde Arpeggios. Man hört Ribot und Monder, aber auch (Mark) King und Claypool – selten fanden so dicht gedrängt so viele Genres elektrischer Saitenmusik auf so engem Raum zusammen. **ct**



DEE DEE BRIDGEWATER

Dee Dee's Feathers

Dee Dee Bridgewater (voc), Irving Mayfield (tp, voc)
& The New Orleans Jazz Orchestra
(OKeh 88875063532 Sony Music)

Sofort kaufen! Es dampft von allen Ecken. Damit wäre eigentlich alles gesagt, diese CD mit Worten zu beschreiben, ist fast nicht möglich. Was die gute Dee Dee da aufführt, ist ganz grosse Klasse. Geschichten aus New Orleans – in jedem Stück spürt man diese einmalige magische Atmosphäre, die diese Stadt, auch noch nach dem Hurrikan, ausstrahlt. Dee Dees stimmliche Wandlungsfähigkeit ist enorm, von verletzt-zart bis Bourbon-rauchig. Sie klickt unseren inneren Diaprojektor an und wir sehen Bilder von „Big Chief“, der den „Congo Square“ runterstolzisiert. Unterstützt wird sie von Irving Mayfield und dem fantastischen New Orleans Jazz Orchestra. Mit Mayfield hat sie auch einen „Seelenpartner“ gefunden, der genau auf ihrer Linie ist. Das signalisiert nicht nur die Glatze der beiden, sondern z.B. das Zwiegespräch zwischen seiner Trompete und ihrer Stimme im Titel „New Orleans“. Satchmos grosser Hit „What a Wonderful World“ kommt in einer Big-Band-Version daher, wie man ihn sicherlich noch nie gehört hat. Billie, Ella, Sarah and Dee Dee! **gf**



MÜLLER-KRAMIS-BASCHNAGEL

Oleaje

Gregor Müller (p), Herbert Kramis (db), Pius Baschnagel (dr)
(Unit Records/ceded.ch)

Die Epoche der Romantik, welche von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis ins 19. dauerte, ist bekannt für ihre bis dahin noch nie dagewesene Klangfülle und die Erweiterung der Harmonik. Die Betonung des gefühlvollen Ausdrucks und die Rückbesinnung zur Natur war allgemeine Weltanschauung. Personell aufwendige, pompöse Orchester waren damals State of the Art. Heute vermag ausgerechnet ein Trio dieses orchestrale Element von damals wieder aufblühen zu lassen. Die melodisch reichhaltigen Pianopassagen des Pianisten Gregor Müller, welche von den Bassklängen von Herbert Kramis und dem Rhythmus von Pius Baschnagel optimal getragen werden, haben es wahrlich in sich. Der Klangraum wird im Album Oleaje („Wellengang“), welches ausschliesslich aus Eigenkompositionen besteht, bis in die letzte Ecke ausgefüllt. Balladen wechseln sich mit „Zugpferden“ ab, harmonische Passagen mit Dissonanzen. Es ist von allem etwas drin, gespart wird an nichts, jeder Musiker kommt zur Geltung und hat ausgiebig Platz, sein Können unter Beweis zu stellen. „Oleaje“ ist ein Leckerbissen, der in jede gut sortierte Jazzsammlung gehört. **ld**

weghören

bedingt hörbar

hörbar gut

unbedingt Reinhören

unüberhörbar spitze



CHRISTOPH IRNIGER TRIO

Octopus

Christoph Irniger (ts), Raffaele Bossard (b), Ziv Ravitz (dr)
(Intakt CD 253/Harmoniamundi Musicora)

Ein pures Vergnügen, dieses Trio! Ein wohltuend austarierter Sound, ein tiefgründiges Fliesen, ob im eher ruhigen Gewässer oder im kräftig sprudelnden Bergbach: Hier ist zu keiner Zeit Kraftmeierei am Werk, diese Jungs müssen nichts beweisen – sie können's einfach. Es ist die zweite CD des fantastischen Trios, und sie knüpft nahtlos an „Gowanus Canal“ von 2012 an. Und auch an „Italian Circus Story“ von „Pilgrim“, der letztjährigen Quintett-CD Irnigers, denn beide Platten zeigen die deutliche Handschrift des Mittreissigers und seiner Kompositionen. Beide Gruppen zeichnen sich durch ein äusserst subtiles Zusammenspiel aus und das hängt wohl gleichermaßen mit der Auswahl der Musiker zusammen, die Christoph für seine Musik wählt, wie auch mit der Ausstrahlung des Leaders, die sich auf seine Partner überträgt. In beiden Gruppen hören wir den feinsinnigen, technisch hervorragenden Bassisten Raffaele Bossard als absolut ebenbürtiges Gegenüber. Im Trio hören wir mit Ziv Ravitz und Michi Stulz auf „Pilgrim“ je einen aussergewöhnlich einfühlsamen und präsenten Begleiter an den Drums. Die leisten zweifellos den adäquaten Beitrag zu einer Musik, die gerade dadurch spektakulär ist, dass sie kein Spektakel sucht, sondern ihre Akzente sparsam, aber nachdrücklich und eindringlich setzt und so zum berührenden Erlebnis macht. **sr**



ELLIOTT SHARP

Octal: Book Three

Elliott Sharp (Koll 8-string b-g)
(Clean Feed/Trem Azul/cleanfeed-records.com)

Er habe sich für diese elf Stücke jeweils wenige fixe Parameter vorgenommen; für jedes Stück habe er sich höchstens zwei Versuche gegönnt und das Spiel nur dann abgebrochen, wenn eine der acht Saiten seines Koll-Basses sich arg verstimmt oder gar riss. Diese taktischen Hintergrundinformationen zur Entstehung des dritten Teils seiner Octal-Reihe entrücken die zuweilen abenteuerlichen, aber nie rein provokativen Soundskizzen in noch abgehobeneren Sphären, als dies die beiden atemberaubenden ersten Teile erwarten liessen. Nur zu oft verfallen solierende Gitarreros in ein selbstgenügliches Gezupfe – nicht so Sharp, dessen Improvisa-